

CHRISTIAN GOTTFRIED KÖRNER UND SEIN SOHN THEODOR KÖRNER

"ACHT TAGE CARCER SIND BESSER, ALS DER LEISESTE
VERDACHT EINES FALSCHEN EYDES"



EBERHARD KÖSTLER
AUTOGRAPHEN & BÜCHER

MAI 2026

EBERHARD KÖSTLER

AUTOGRAPHEN & BÜCHER OHG

Eberhard Köstler - Dr. Barbara van Benthem

Neue Postanschrift: Kreuzeckstraße 5

D - 82327 Tutzing

Telefon [0049] (0)8158 - 36 58

Mobil [0049] (0)151 58 88 22 18

info@autographs.de

Online-Shop: www.autographs.de

Mitglied im Verband deutscher Antiquare und der
International League of Antiquarian Booksellers



Theodor Körner (August Grahl)

Vorne: Christian Gottfried Körner (Anton Graff)

Geschäftsbedingungen: Es gelten die gesetzlichen Regelungen der Bundesrepublik Deutschland. - Für die Echtheit der Autographen wird garantiert. Erfüllungsort und Gerichtsstand für beide Teile ist Tutzing. - Abbildungen und Zitate dienen ausschließlich der Orientierung der Kaufinteressenten und stellen keine Veröffentlichung im Sinne des Urheberrechtes dar. Alle Rechte an den zitierten Texten und den Abbildungen bleiben den Inhabern der Urheberrechte vorbehalten. Nachdrucke sind genehmigungspflichtig.

"acht Tage Carcer sind besser, als der leiseste Verdacht eines falschen Eydes"

Der Jurist und Schiller-Freund Christian Gottfried Körner (1756-1831) stand 1810 auf dem Höhenpunkt seiner Karriere. Die Jahre 1785 bis 1787, in denen er den mittellosen Friedrich Schiller nach seiner Flucht aus Mannheim in Dresden beherbergte, hatten ihn geprägt. Schiller widmete der Familie des Freundes seine "Ode an die Freude".

Körner war seit 1798 Referendar im sächsischen geheimen Consilium. Das Haus des Regierungsrates am Kohlmarkt bildete einen der geistigen Mittelpunkte der Residenzstadt Dresden. In seiner Familie ging ein weiterer, revolutionärer Dichterstern auf: Sein Sohn Theodor (1791-1813), der 1808 ein Studium an der Bergakademie Freiberg begonnen hatte, veröffentlichte 1810 den ersten Gedichtband "Knospen" bei Göschen. Zum Wintersemester 1810/11 wechselte er an die Universität Leipzig und trat dort der Landsmannschaft Thuringia bei. Dieser vorwiegend bürgerlichen Gruppe stellte sich ein Kreis adeliger Studenten entgegen, die ihr Recht auf eine eigene Fechtstunde einforderte. Es kam zu Handgreiflichkeiten zwischen den Parteien auf offener Straße, eine Störung der öffentlichen Ordnung, die von den Behörden mit Argusaugen verfolgt wurde. Theodor Körners Teilnahme an den Prügeleien konnte nie bewiesen werden, aber er wurde im Januar 1811 bei der Universitätsverwaltung denunziert, sich daran beteiligt zu haben. Die Folge war ein "Stadtarrest" von acht Tagen im Karzer.

"Der Vater hatte durch seine Fürsprache die Strafminderung durchgesetzt [...] Bevor ihn aber noch das Konzil zitiert hatte, ließ sich der Wildling auf eine Mensur ein. So lag er denn mit verbundenem Kopf im Bette, als der Pedell bei ihm erschien, und gab an, nicht kommen zu können, da er auf der Treppe gefallen sei. Nach einigen Tagen drang das Gerücht von dem Duell durch. Der Universitätschirurg, der sich am Morgen des 22. März einstellte, fand den Vogel ausgeflogen [...] Am 23. März war er bereits auf dem Wege nach Berlin. Die Flucht aus Leipzig konnte die schwerwiegendsten Folgen nach sich ziehen. Obschon der ganzen Tragweite des Schrittes nicht kundig, hatte Körner seinen Sohn gewarnt, 'heimlich fortzugehen'. Und dennoch trieb Theodor Körner zu seinem Glück eine dunkle Stimme an, Leipzig zu verlassen. Die Strafgesetze, denen der damalige civis academicus unterstand, waren außerordentlich strenge [...] Des Vaters Verwendung beim Rektor blieb erfolglos. Am 19. Juli 1811 wurde die Relegation ausgesprochen." (A. Steinberg).

Zu diesem Zeitpunkt war Theodor Körner bereits an der Universität Berlin eingeschrieben. Im August 1811 wechselte er nach Wien, während sein Vater im selben Jahr freiwillig von seinem Regierungsamt zurücktrat und an das Dresdener Appellationsgericht zurückging. Es darf vermutet werden, dass die Affaire um seinen geliebten Sohn Theodor ihn zu diesem Schritt brachte.

Vor diesem Hintergrund sind die folgenden Briefe an den mit Körner befreundeten Leipziger Philosophieprofessor und Dichter Christian August Clodius zu sehen. Clodius unterhielt enge Beziehungen zum Leipziger Verleger Göschen. Goethe studierte bei ihm und beschrieb ihn satirisch in seinen Erinnerungen. Christian Gottfried Körner war in seine literarischen und Zeitschriftenvorhaben involviert. Er versuchte die einflussreiche Stellung von Clodius auszunützen, um Straffreiheit für seinen Sohn Theodor zu erwirken. So wie er sich 1785 bis 1787 für seinen aufbegehrenden Dichterefreund Friedrich Schiller einsetzte, versuchte der liebende Vater seinen revolutionären Dichtersohn zu schützen - wenngleich letztlich mit geringerem Erfolg als gut dreißig Jahre zuvor.

Aus der restituierten Bibliothek Apel in Ermlitz.

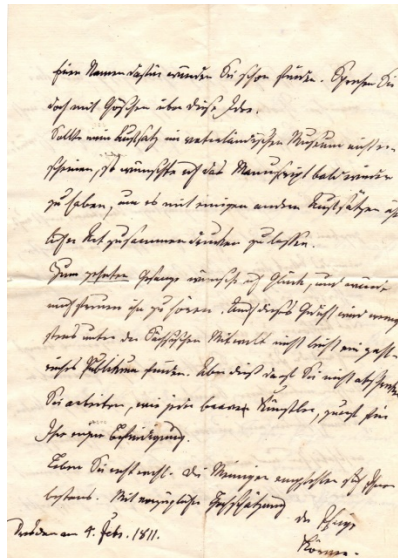
Gesamtpreis auf Anfrage.

abhängen können? Oder ist Ihnen eine andere Form
 eingefallen?
 Mein Sohn wird hoffentlich nunmehr die bewußten
 Musikalien Ihnen zurückgestellt haben. Sollte es nicht geschehen
 seyn, so bitte ich ihn daran zu erinnern.
 Leben Sie recht wohl. Ein mehreres nächstens da heute die
 Post bald abgeht. Die Meinigen empfehlen sich ihnen bestens.
 Meinen Namen wünschte ich bei dem Aufsatz
 nicht genannt.
 Dresden
 am 25. Oct. 1810. Körner.

1 Körner, Christian Gottfried, Jurist und Schriftsteller, Freund Schillers und der Vater des Dichters Theodor Körner (1756-1831). Eigenh. Brief mit U. "Körner". Dresden, 25. X. 1810. 4° (22,5 x 19 cm). 2 Seiten. Doppelblatt, Wasserzeichen "D & C Blauw".

650,-

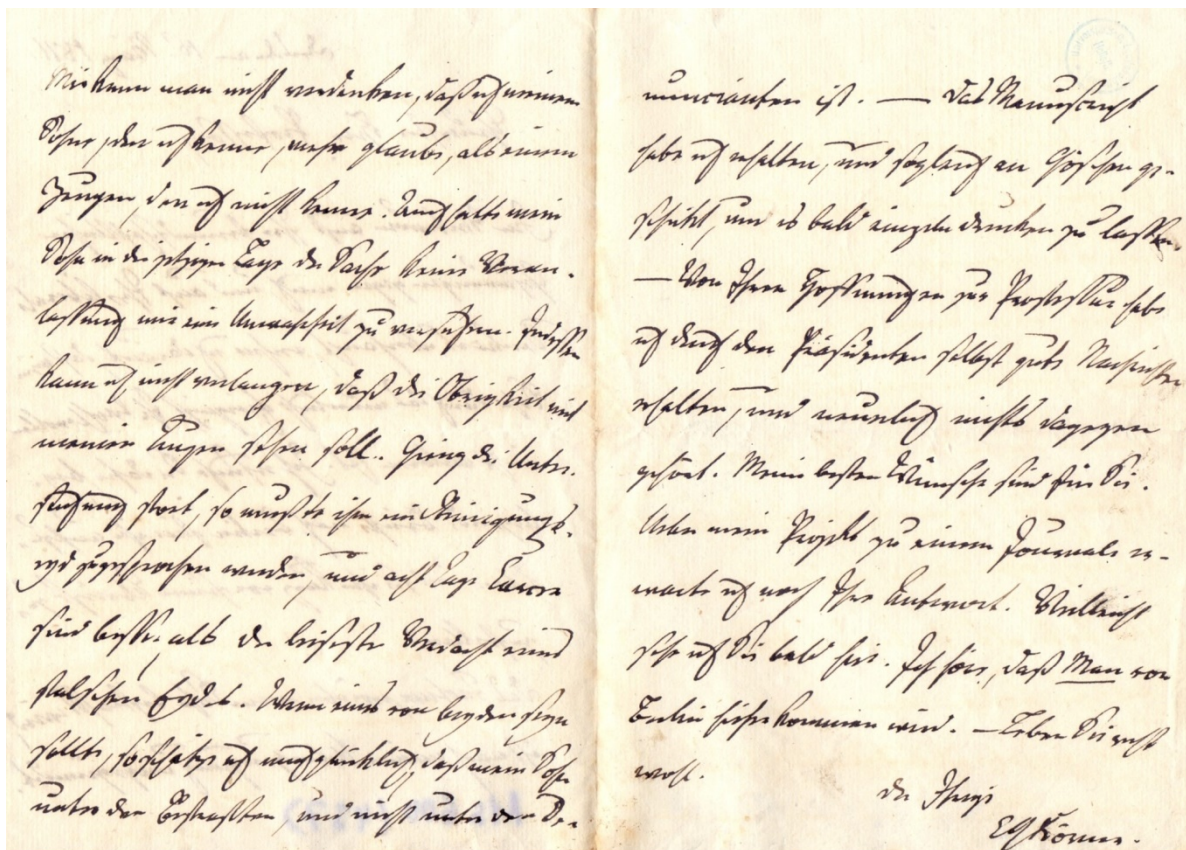
An den Herausgeber und Übersetzer Christian August Heinrich Clodius (1772-1836) in Leipzig: "[...] Eben ist ein Aufsatz für das vaterländische Museum fertig geworden, den ich Ihnen zur weiteren Besorgung überlasse. Sollte er Beyfall finden, so könnte ich vielleicht bald wieder etwas liefern, da ich unter meinen Papieren auf einige Materialien getroffen bin. Empfangen Sie nochmals meinen Dank für den Genuß, den Ihr Eros und Psyche mir gegeben hat. Haben Sie vielleicht [den Verleger] Göschens von der Idee des Taschenbuchs abbringen können? Oder ist Ihnen eine andere Form eingefallen? Meinen Sohn [Theodor] wird hoffentlich nunmehr die bewußten Musikalien Ihnen zurückgestellt haben. Sollte es nicht geschehen seyn, so bitte ich ihn daran zu erinnern. Leben Sie recht wohl. Ein mehreres nächstens da heute die Post bald abgeht. Die Meinigen empfehlen sich ihnen bestens [...] Meinen Namen wünschte ich bei dem Aufsatz nicht genannt." - Die Zeitschrift "Vaterländisches Museum" erschien 1810-11 bei Perthes in Hamburg, wurde aber nach nur 7 Heften im Januar 1811 eingestellt. Clodius' Gedicht "Eros und Psyche" kursierte in 20 anonymen Abschriften und wurde erst 1838 im Druck veröffentlicht. Näheres zu Göschens erwähnten Taschenbuchplänen in Körners Brief an Theodor vom Herbst 1810, vgl. Körners Werke. Hrsg. von A. Steinberg. Berlin u. a. [1908]. Bd. II, S. 405, Nr. 20. - Gut erhalten. - Mit kleinem Stempel und Eintrag.



"Hier ist die vornehme Classe in der Regel zu träge"

2 Körner, Christian Gottfried, Jurist und Schriftsteller, Freund Schillers und Vater des Dichters Theodor Körner (1756-1831). Eigenh. Brief mit U. "Körner". Dresden, 4. II. 1811. Fol. (26 x 18,5 cm). 4 Seiten. Doppelblatt, Wasserzeichen "Dresden". 1.200,-

An den Herausgeber und Übersetzer Christian August Heinrich Clodius (1772-1836) in Leipzig: "[...] Bei der Nachricht von [Professor Karl Adolf] Cäsars Tode [am 12. I. 1811] war mein erster Gedanke, ob dieser Platz nicht Ihnen zu Theil werden könnte, und an mir sollte es gewiß nicht fehlen, wenn ich dabey einigen Einfluß zu hoffen hätte. Aber von dem Gewicht meines Urtheils haben Sie eine zu günstige Meynung, weil Sie die hiesige Welt noch nicht genug kennen. Hier ist die vornehme Classe in der Regel zu träge, um eine eigne Meinung zu haben, und sehr auf Gründe zu hören. Sie hält sich in jedem Fache an ein privilegiertes Orakel, und zu einer solchen Stelle bin ich noch nicht gelangt. In diesem Falle wird das Meiste auf Reinhard ankommen. Doch möchte es gut seyn auf den Minister Hohenthal durch seinen Vetter, den Geheimen Rath Hohenthal in Leipzig zu wirken, der viel bey ihm gilt. Diesem sind Sie ja wohl bekannt. Versäumen Sie nicht diesen Canal zu benutzen. Wundern Sie sich übrigens nicht, wenn Sie in Sachsen verkannt werden. Erstlich haben Sie, wie mehrere deutsche Gelehrte den Fehler zu sehr an die Sache zu denken, die Sie betreiben, und darüber die Kunst, Ihre Person geltend zu machen, zu vernachlässigen. Ferner sind Sie für Manchen, der auf ein Urteil über Philosophie und Kunst Anspruch macht, zu theologisch, und für manchen Theologen zu poetisch. Also rechnen Sie nicht zu sehr auf Sachsen. In Berlin hingegen, dünkte ich, würde es Ihnen nicht fehlen können. Daß das Semeion, trotz der ungünstigen Umstände, nicht aufgegeben wird, freut mich. Auch mir scheint es am besten, wenn das Werk für sich selbst spricht. Mitarbeiter werden nachher schon zu haben sein. Das Aufhören des vaterländischen Museums bringt mich auf die Idee, ob Sie nicht ein ähnliches Journal in Sachsen unternehmen könnten, das nicht bloß zur Unterhaltung, sondern auch zu wissenschaftlichen, politischen ästhetischen und moralischen Fortschritten bestimmt wäre. Es fehlt jetzt wirklich an einer solchen Zeitschrift. Einen Namen dafür würden Sie schon finden. Sprechen Sie doch mit Göschen über diese Idee. Sollte mein Aufsatz im vaterländischen Museum nicht erscheinen, so wünschte ich das Manuskript bald wieder zu haben, um es mit einigen anderen Aufsätzen ähnlicher Art zusammen drucken zu lassen. Zum zehnten Gesange in wünsche ich Glück, und würde mich freuen ihn zu hören. Auch dieses Gedicht wird wenigstens unter der Sächsischen Mitwelt nicht leicht ein zahlreiches Publikum finden. Aber dies darf Sie nicht abschrecken. Sie arbeiten, wie jeder bessere Künstler, zuerst für Ihre eigene Befriedigung [...]" - Die Zeitschrift "Vaterländisches Museum" erschien 1810-11 bei Perthes in Hamburg, wurde aber nach nur 7 Heften im Januar 1811 eingestellt. - Gut erhalten. - Mit kleinem Stempel und Eintrag.



"nicht unter den Denuncianten"

3 Körner, Christian Gottfried, Jurist und Schriftsteller, Freund Schillers und Vater des Dichters Theodor Körner (1756-1831). Eigenh. Brief mit U. "CGKörner". Dresden, 16. III. 1811. 8° (19 x 13 cm). 3 Seiten. Doppelblatt, Wasserzeichen "S". 1.000,-

An den Herausgeber und Übersetzer Christian August Heinrich Clodius (1772-1836) in Leipzig über seinen Sohn Theodor: "[...] Im Vertrauen auf ihre freundschaftlichen Gesinnungen gegen mich, und auf Ihre liberale Denkart überhaupt, rechne ich darauf, daß mein Sohn [Theodor] durch das neuerliche Ereignis Ihr Wohlwollen nicht verloren hat. Ich ersuche Sie daher, beyliegende [Empfehlungs-]Briefe nach Berlin für ihn aufzuheben, und sie ihm kurz vor seiner Abreise zuzustellen. Das Factum, worüber mein Sohn bestraft wird, ist nach meiner Überzeugung ungegründet. Mir kann man nicht verdenken, daß ich meinem Sohn, den ich kenne, mehr glaube, als einem Zeugen, den ich nicht kenne. Auch hatte mein Sohn in der jetzigen Lage der Sache keine Veranlassung mir eine Unwahrheit zu verfaßen. Indessen kann ich nicht verlangen, daß die Obrigkeit mit meinen Augen sehen soll. Gieng die Untersuchung fort, so mußte ihm ein Reinigungseyd zugesprochen werden, und acht Tage Carcer sind besser, als der leiseste Verdacht eines falschen Eydes. Wenn eines von beyden seyn sollte, so schätze ich mich glücklich, daß mein Sohn unter den Bestraften, und nicht unter den Denuncianten ist. - Das Manuscript habe ich erhalten, und sogleich an Göschen geschickt, um es bald einzeln drucken zu lassen. - Von Ihren Hoffnungen zur Professur habe ich durch den Präsidenten selbst gute Nachrichten erhalten, und neuerlich nichts dagegen gehört. Meine besten Wünsche sind für Sie. Über mein Projekt zu einem Journale erwarte ich noch Ihre Antwort. Vielleicht sehe ich Sie bald hier. Ich höre, daß Man von Berlin hieher kommen wird [...]" Aufgrund verbotener Duelle und seiner Teilnahme an studentischen Aktivitäten drohte dem Sohn, Theodor Körner, 1811 eine strafrechtliche Verfolgung, weshalb er am 23. März 1811 aus Leipzig floh. - Goedeke erwähnt für 1811 eine Veröffentlichung Chr. G. Körners "Wünsche eines deutschen Geschäftsmanns" (nicht im KVK). - Gut erhalten. - Mit kleinem Stempel und Eintrag.

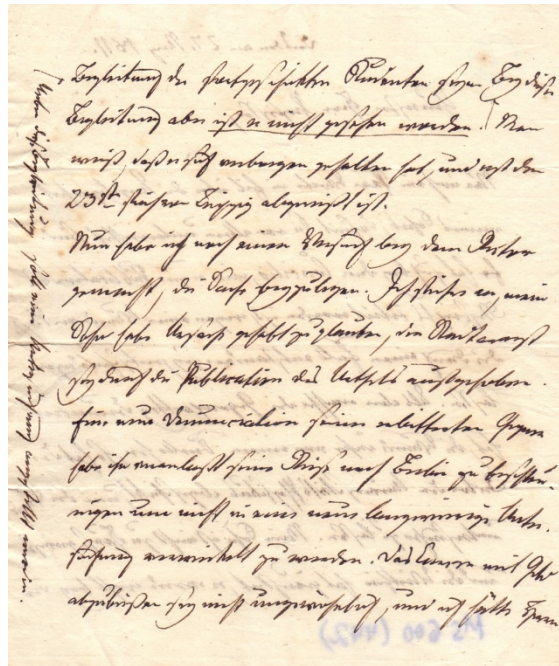
Dresden am 25. März 1811.

Gütigster Herr Professor

Empfangen Sie meinen herzlichsten Dank für Ihren
freundschaftlichen Antheil an dem Schicksal meines
Sohns. Von seiner Abreise hat er mir Nachricht
gegeben, und sie für nothwendig gehalten, um nicht
vielleicht ein halbes Jahr oder länger aufs Carcer
gesetzt zu werden. Fort ist er nun einmal, und mir
ist jetzt bloß daran gelegen, daß er ungestört
seine Studien in Berlin fortsetze, und dort ein
neues Leben anfangen, wozu ich Hoffnung habe.
Nun höre ich, daß in der LandesRegierung die
Ansichten in solchen Fällen gelinder sind, als
im Kirchenrath. Also wäre mir erwünscht, wenn
von der Universität an die Regierung und nicht
an den Kirchenrath berichtet würde. Dieß wäre
auch der Sache angemessen, da jetzt von einer
Schlägerey die Rede ist, und er sich zur Unter-
suchung stellen soll. Könnten Sie vielleicht
in Leipzig durch Ihre Connexion etwas dazu
beytragen, daß der Bericht an die Regierung
erstattet wird, so würde ich Ihnen sehr dankbar
seyn. Was Sie sonst von dem Vorsteher des
Concillii in dieser Sache hören, bitte ich mir
gütigst zu melden. Leben Sie recht wohl, und
verzeihen Sie einem Vater wenn er in einem
solchen Falle auch etwas zudringlich ist [...]

4 **Körner, Christian Gottfried**, Jurist und Schriftsteller, Freund Schillers und Vater des Dichters Theodor Körner (1756-1831). Eigenh. Brief mit U. "Körner". Dresden, 25. III. 1811. 4° (22,5 x 19 cm). 2 1/2 Seiten. Doppelblatt, Wasserzeichen Posthorn. 800,-

An den Herausgeber und Übersetzer Christian August Heinrich Clodius (1772-1836) in Leipzig über seinen Sohn Theodor: "[...] Empfangen Sie meinen herzlichsten Dank für Ihren freundschaftlichen Antheil an dem Schicksal meines Sohns. Von seiner Abreise hat er mir Nachricht gegeben, und sie für nothwendig gehalten, um nicht vielleicht ein halbes Jahr oder länger aufs Carcer gesetzt zu werden. Fort ist er nun einmal, und mir ist jetzt bloß daran gelegen, daß er ungestört seine Studien in Berlin fortsetze, und dort ein neues Leben anfangen, wozu ich Hoffnung habe. Nun höre ich, daß in der LandesRegierung die Ansichten in solchen Fällen gelinder sind, als im Kirchenrath. Also wäre mir erwünscht, wenn von der Universität an die Regierung und nicht an den Kirchenrath berichtet würde. Dieß wäre auch der Sache angemessen, da jetzt von einer Schlägerey die Rede ist, und er sich zur Untersuchung stellen soll. Könnten Sie vielleicht in Leipzig durch Ihre Connexion etwas dazu beytragen, daß der Bericht an die Regierung erstattet wird, so würde ich Ihnen sehr dankbar seyn. Was Sie sonst von dem Vorsteher des Concillii in dieser Sache hören, bitte ich mir gütigst zu melden. Leben Sie recht wohl, und verzeihen Sie einem Vater wenn er in einem solchen Falle auch etwas zudringlich ist [...]" - Aufgrund verbotener Duelle und seiner Teilnahme an studentischen Aktivitäten drohte dem Sohn, Theodor Körner, 1811 eine strafrechtliche Verfolgung, weshalb er am 23. März 1811 aus Leipzig floh. - Gut erhalten. - Mit kleinem Stempel und Eintrag.



5 Körner, Christian Gottfried, Jurist und Schriftsteller, Freund Schillers und Vater des Dichters Theodor Körner (1756-1831). Eigenh. Brief mit U. "Körner". Dresden, 27. III. 1811. 4° (22,5 x 19 cm). 3 Seiten. Doppelblatt mit Adresse und Siegelrest, Wasserzeichen "D & C Blauw". 1.000,-

An den Herausgeber und Übersetzer Christian August Heinrich Clodius (1772-1836) in Leipzig über seinen Sohn Theodor: "Nur noch ein Paar Worte in Eil über die Angelegenheit meines Sohns, damit Sie von allem unterrichtet sind. Er hat sich bey dem Concilio, wie er zur Publication des Rescripts citirt worden ist, wegen einer Wunde am Kopfe, die durch einen Fall entstanden sey, entschuldigen lassen. Als aber nachher die Gegenparthey denunciert hat, die Wunde rühre von einem Duelle her, so hat der Rector den UniversitätsPhysikus abgeschickt, um die Wunde untersuchen zu lassen. Mein Sohn ist nicht zu Hause gewesen und die Wirthin hat geäußert, er werde wohl bey der Begleitung der strafgeschickten Studenten seyn. Bey dieser Begleitung aber ist er nicht gesehen worden. Ueber diese Begleitung soll eine Untersuchung angestellt werden. Man weiß, daß er sich verborgen gehalten hat, und erst den 23sten früh von Leipzig abgereißt ist. Nun habe ich noch einen Versuch bey dem Rector gemacht, die Sache beyzulegen. Ich führe an, mein Sohn habe Ursache gehabt zu glauben, der Stadtarrest sey durch die Publication des Urtheils aufgehoben. Eine neue Denunciation seiner erbitterten Gegner habe ihn veranlaßt seine Reise nach Berlin zu beschleunigen um nicht in eine neue langwierige Untersuchung verwickelt zu werden. Das Carcer mit Geld abzubüßen sey nicht ungewöhnlich, und ich hätte Herrn Domherrn Keil, als meinem Verwandten, Auftrag gegeben, darüber mit dem Herrn Rector zu sprechen und die Sache zu berichtigen. Wegen der neuen Anzeige sey kein Corpus delicti vorhanden, eine Kopfwunde könne von zufälliger Ursache herrühren, die Denunciation sey über Personen, Zeit und Ort unbestimmt und rühre von erbitterten Gegnern her. Ich wäre bereit zu Abbüßung des Verdachts eine Summe, für eine beliebige *piam causam* der Universität zu erlegen. - Den Erfolg dieser Anträge habe ich nun zu erwarten. Ich bitte Sie also Ihre Äußerungen über die Sache nach diesen Umständen einzurichten. Wird die Sache nicht beygelegt, so wird die Berichterstattung an den Kirchenrath schwerlich zu vermeiden seyn [...]" - Aufgrund verbotener Duelle und seiner Teilnahme an studentischen Aktivitäten drohte dem Sohn, Theodor Körner, 1811 eine strafrechtliche Verfolgung, weshalb er am 23. März 1811 aus Leipzig nach Berlin floh. Näheres dazu findet sich in den Briefen Körners an Theodor vom 10. III. bis April 1811; vgl. Körners Werke. Hrsg. von A. Steinberg. Berlin u. a. [1908]. Bd. II, S. 408-12, Nrn. 24-27. - Gut erhalten. - Mit kleinem Stempel und Eintrag.


Da die nunmehr erhaltene handschriftliche Urkunde
 über den Pastor Boll zu Neubrandenburg
 faksimilirt worden ist. - ferner Bericht von ihm:
 Von dem Verfall und der Wiederherstellung
 der Religiosität, Neustrelitz 1809. ist vorthellhaft
 angezeigt worden. so wäre vielleicht brauchbar bey
 dem Semeion.
 Mit anhänglicher und sorgfältiger Uebersetzung
 gefest

Dresden
 am 2. August 1811.

Christian Gottfried
 Körner.

6 **Körner, Christian Gottfried**, Jurist und Schriftsteller, Freund Schillers und Vater des Dichters Theodor Körner (1756-1831). Eigenh. Brief mit U. "Dr. GCh Körner". Dresden, 2. IV. 1811. 4° (22,5 x 18 cm). 3 Seiten. Doppelblatt, Wasserzeichen Posthorn. 800,-

An den Herausgeber und Übersetzer Christian August Heinrich Clodius (1772-1836) in Leipzig über seinen Sohn Theodor: "[...] Ihre freundschaftliche Theilnahme in der Angelegenheit meines Sohns erkenne ich mit verbundenstem Danke. In Leipzig ist wie es scheint mein Geschäft geendigt. Ich habe durch den Domherrn Keil eine Vorstellung einrufen lassen, auf welcher Bericht zu erstatten seyn wird. Mir ist jetzt bloß daran gelegen, daß in diesem Bericht, auch etwas zum Vortheil meines Sohns einfließe. Als dann werde ich versuchen, was ich durch eine Supplik bey dem Kirchenrath ausrichte. Ein Rescript oder einen Brief zur Niederschlagung der Sache auszuwürken ist nicht thunlich. Wegen des schuldigen Honorars habe ich die nöthigen Anstalten getroffen und danke Ihnen auch für diesen Wink. Könnten Sie einige günstige Äußerungen für meinen Sohn in dem Bericht bewürken so würde ich Ihnen sehr verbunden seyn. An den Herrn Rector habe ich deßhalb selbst geschrieben. Da Sie nach Berlin reisen konnten Sie wohl über den Pastor [Franz Christian] Boll zu Neubrandenburg Erkundigung einziehen. Eine Schrift von ihm: Von dem Verfall und der Wiederherstellung der Religiosität p. Neustrelitz 1809 ist vorthellhaft angezeigt worden. Er wäre vielleicht brauchbar bey dem Semeion [...]" - Aufgrund verbotener Duelle und seiner Teilnahme an studentischen Aktivitäten drohte dem Sohn, Theodor Körner, 1811 eine strafrechtliche Verfolgung, weshalb er am 23. März 1811 aus Leipzig floh. - Gut erhalten. - Mit kleinem Stempel und Eintrag.



Verehrter Herr Professor,
 Ich freue mich Ihnen nunmehr melden zu können, daß Ihre Ernennung zur recen-
 ten philosophischen Professur in Leipzig entschieden ist. Es wäre recht hübsch, wenn ich der er-
 ste wäre, der Ihnen diese Nachricht ertheilt. Die Meinigen lassen sich Ihnen bestens empfehlen
 und nehmen herzlichen Antheil an der Erfüllung Ihres Wunsches. Leben Sie wohl [...]
 Das Rescript wird in den nächsten Tagen nach Leipzig kommen. Gestern ist die Sache im Geheimen
 Consilio resolvirt, und es bedarf keines Vortrags ans Cabinet.
 Die muß erst.

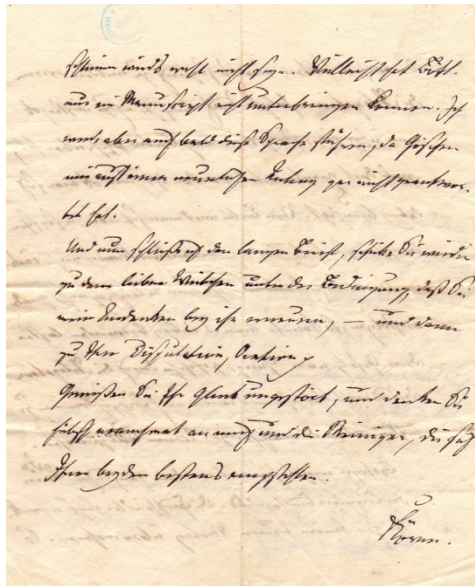
Ihr Herrgott
 Körner.

Dresden am 21. April 1811.

Das Rescript wird in den nächsten Tagen nach Leipzig kommen.
 Gestern ist die Sache im Geheimen Consilio resolvirt, und es bedarf keines
 Vortrags ans Cabinet.

7 **Körner, Christian Gottfried**, Jurist und Schriftsteller, Freund Schillers und Vater des Dichters Theodor Körner (1756-1831). Eigenh. Brief mit U. "Körner". Dresden, 21. IV. 1811. 4° (23,5 x 19,5 cm). 1 Seite. Einzelblatt. 550,-

An den Herausgeber und Übersetzer Christian August Heinrich Clodius (1772-1836) in Leipzig: "[...] Ich freue mich Ihnen nunmehr melden zu können, daß Ihre Ernennung zur recen- ten philosophischen Professur in Leipzig entschieden ist. Es wäre recht hübsch, wenn ich der erste wäre, der Ihnen diese Nachricht ertheilt. Die Meinigen lassen sich Ihnen bestens empfehlen und nehmen herzlichen Antheil an der Erfüllung Ihres Wunsches. Leben Sie wohl [...] Das Rescript wird in den nächsten Tagen nach Leipzig kommen. Gestern ist die Sache im Geheimen Consilio resolvirt, und es bedarf keines Vortrags ans Cabinet." - Etw. braunfleckig. - Mit klei- nem Stempel und Eintrag.



"Ruin des Leipziger Buchhandels"

8 Körner, Christian Gottfried, Jurist und Schriftsteller, Freund Schillers und Vater des Dichters Theodor Körner (1756-1831). Eigenh. Brief mit U. "Körner". Dresden, 22. V. 1811. 4° (22 x 17,5 cm). 4 Seiten. Doppelblatt, Wasserzeichen "J Whatman". 1.200,-

An den Herausgeber und Übersetzer Christian August Heinrich Clodius (1772-1836) in Leipzig, u. a. über seinen Sohn Theodor: "[...] Zuerst lassen Sie mich noch meinen Glückwunsch zu dem Besitz eines liebenswürdigen Weibchens nachholen, denn | Wahrlich der ist neidenswerth, | Welchem Gott ein Weib bescheert, | so wie mir Ihre Geliebte bey unserer kurzen Bekanntschaft in Carlsbad zu seyn schien. Daß Sie in den ersten Tagen Ihres Ehestandes so mit Geschäften überhäufft sind, und kaum zu sich selbst werden kommen können, nehmen Sie als ein kleines Opfer an, das die Nemesis fordert. Ich kann mir denken wie viel Sie jetzt Lust haben mögen, für die Innung die üblichen Meisterstücke auszuarbeiten. Es freut mich recht, daß mein Sohn Ihnen in einem so guten Momente die erste Nachricht von Ihrer Beförderung gebracht hat. Von seiner damaligen Unpäßlichkeit hatte er uns nicht geschrieben. Für Ihre freundlichen Warnungen danke ich Ihnen sehr, und hoffe daß sie nicht ohne Wirkung seyn werden [?] da er bey manchen Fehlern das Gute hat, wahres Verdienst zu ehren und freundschaftliche Behandlung zu schätzen. In Leipzig muß übrigens die Sache ihren Gang wider ihn fortgehen, das begreife ich wohl und bin damit aufs Remis. Nur hätte ich die Bitte, daß Sie die Güte hätten mir es sogleich zu melden, wenn die Relegation erfolgt. Auch wünsche ich zu wissen, ob man über seine Relegation nach Berlin geschrieben hat, was dort geantwortet worden sit, und ob man sich dabey beruhigt. Von Berlin wird man schreiben, er sey schon längst inscribiert, und die Convention kann nicht rückwärts wirken. Will man ihn nun in Leipzig nicht gerade verfolgen, so könnte es man dabey bewenden lassen. Dem Gesetz wäre Genüge geschehen durch die Relegation. Daß ich wohl that, ihn nicht wieder nach Leipzig kommen zu lassen, haben die nachherigen Scenen ausgewiesen. Böttiger erzählt hier viel von dem gänzlichen Ruin des Leipziger Buchhandels. Die Buchhändler, sagte er, wollten gar keinen neuen Verlag übernehmen. So schlimm wirts wohl nicht seyn. Vielleicht hat Bött[iger] nur ein Manuscript nicht unterbringen können. Ich werde aber auch bald diese Sprache führen, da Göschen mir auf einen neuerlichen Antrag gar nicht geantwortet hat. Und nun schließe ich den langen Brief, schicke Sie wieder zu dem lieben Weibchen unter der Bedingung, daß Sie mein Andenken bey ihr erneuern, - und dann zu Ihrer Disputation [...]" - Nachdem Clodius 1811 ordentlicher Professor geworden war, konnte er seine Frau Charlotte (geb. Witthauer) heiraten. Die beiden Gedichtzeilen zu Beginn stammen aus dem Gedicht "Frauenlob" von Friedrich Leopold zu Stolberg. - Gut erhalten. - Mit kleinem Stempel und Eintrag.